

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN

<b>Salzburger Hochschulwochen beendet – Obmann zieht Positiv-Bilanz</b>	<b>2</b>
Bamberger Erzbischof bei Festgottesdienst: Auf "Lebenswissen" der Religionen und Kirche hören - Obmann Dürnberger: "Bewegend zu sehen: Die Aula ist voll" - Festredner Nassehi: Lob der Theologischen Fakultäten - Hochschulwochen 2023 zum Thema Reduktion	
<b>Von Weltraumwetter und Medienschlachten: Hochschulwochen gehen ins Finale</b>	<b>3</b>
ZDF-Journalistin Hilpert: Ukraine-Krieg zeigt, dass Kampf um Meinungs- und Informationsfreiheit das "wichtigste Schlachtfeld unserer Demokratie" ist - Weltraumforscher Verscharen: Aktuelle Konfliktlagen schlagen auch auf sensible Forschung im und zum Weltraum durch	
<b>Salzburg: "Theologischer Preis" an David Steindl-Rast verliehen</b>	<b>4</b>
Renommierte Auszeichnung der "Salzburger Hochschulwochen" würdigt "spirituellen Impulsgeber und interreligiösen Brückenbauer" - 95-Jähriger konnte wegen COVID-19-Erkrankung den Preis nicht persönlich in Empfang nehmen	
<b>Salzburg: Debatte über Zueinander von Synodalem Weg und Prozess</b>	<b>5</b>
Salzburger Referent Welte: Plädoyer für ein "wechselseitiges Voneinander-Lernen" - Kirchenrechtler Schüller: Kritik an fehlender kirchenrechtlicher Verbindlichkeit des Synodalen Weges - Ordensfrau Ganz: Synodaler Weg ein Erfolgsmodell, das auf Dauer gestellt werden sollte	
<b>Publikumspreis der Hochschulwochen an Freiburger Theologin verliehen</b>	<b>7</b>
Mit 1.000 Euro dotierter Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der "Salzburger Hochschulwochen" ging an Anne-Kathrin Fischbach	
<b>Hochschulwochen: Junge Mönche boten "Schaufenster monastischen Lebens"</b>	<b>8</b>
<b>Lackner: "Schöpfe Energie aus Geistlichem, Geistigem und Leiblichem"</b>	<b>9</b>
<b>"Jedermann" Eidinger: Nicht vorschnell sagen "Ich glaube nicht"</b>	<b>10</b>
Lars Eidinger bei Künstlergespräch im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen": "Jedermann" ist bleibend aktuelles Stück	
<b>Felbermayr: Politik braucht mehr wissenschaftliche Assistenz</b>	<b>10</b>
WIFO-Direktor: Wissenschaftsbasierte Politikberatung braucht unabhängige Institutionen, Transparenz und eine solide Wissenschaftskommunikation - Sozialpsychologin Jonas: Angst kann Ressourcen gesellschaftlicher Veränderung aktivieren	
<b>Judaist Chajes: Judentum hat Tipps für gesellschaftliche Krisen</b>	<b>11</b>
<b>Religionssoziologe: Ende der Kirchenkrise nicht in Sicht</b>	<b>11</b>
Münsteraner Soziologe Pollack: "Es schmerzt, dass die Menschen, die die Kirche lieben und für sie arbeiten, im negativen öffentlichen Diskurs über die Kirche so machtlos sind"	
<b>Knop: Synodaler Weg will "vordenken", Entscheidungen treffen Bischöfe</b>	<b>12</b>
Erfurter Theologin weist bei "Salzburger Hochschulwochen" Kritik einer vatikanischen Note an deutschem Synodalem Weg zurück	
<b>Knop: Kirche braucht Priesteramt "ohne klerikale Sonderwelten"</b>	<b>13</b>
<b>Soziologe: Kirchenmitgliedschaft und Glaubensverlust hängen zusammen</b>	<b>14</b>
<b>"Wie geht es weiter?" - Salzburger Hochschulwochen 2022 eröffnet</b>	<b>14</b>
<b>400 Jahre Uni Salzburg: Hochschulwochen als "Vorhalle des Konzils"</b>	<b>16</b>

---

## S A L Z B U R G E R   H O C H S C H U L W O C H E N

---

### Salzburger Hochschulwochen beendet – Obmann zieht Positiv-Bilanz

**Bamberger Erzbischof bei Festgottesdienst: Auf "Lebenswissen" der Religionen und Kirche hören - Obmann Dürnberger: "Bewegend zu sehen: Die Aula ist voll" - Festredner Nassehi: Lob der Theologischen Fakultäten - Hochschulwochen 2023 zum Thema Reduktion**

Salzburg, 07.08.2022 (KAP) Mit einem Festgottesdienst und einem Akademischen Festakt endeten am Sonntag die "Salzburger Hochschulwochen". Die renommierte Sommeruniversität stand heuer vom 1. bis 7. August unter dem Titel "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft". 700 Studierende und Besucher haben laut Angaben an den Vorträgen und Veranstaltungen teilgenommen. Den Gottesdienst im Salzburger Dom feierten Erzbischof Franz Lackner und der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick.

In seiner Predigt rief Schick dazu auf, Wissen nicht auf bloßes Fakten- oder gar "Herrschaftswissen" zu begrenzen, sondern offen zu sein für ein "Lebenswissen", wie es Religionen und die Kirche vermitteln. Wissen sei insgesamt ein zentraler Baustein einer friedlichen und gerechten Welt, führte der Erzbischof aus. Kirche und Theologie seien gefordert, das wissenschaftliche Wissen ernstzunehmen und zugleich einen darüber hinausgehenden Orientierungsrahmen zu bieten. Es gelte, das bloß wissenschaftliche Wissen "in das Lebenswissen einzubetten", so Schick: "Lebenswissen ist international, transethnisch und transkulturell. Es gilt allen Menschen, allen Ethnien, allen Kulturen und allen Zeiten, ist doch mit ihnen verbunden und muss von ihnen adaptiert werden. Lebenswissen ist vor allem transzendental. Für religiöse Menschen göttlich, aus Gott".

An dem anschließenden Festakt nahmen neben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Woche u.a. der Erzbischof von Salzburg, Franz Lackner, Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg), Bischof Alois Schwarz (St. Pölten), Abtpräses Johannes Perkmann, Erzabt Korbinian Birnbacher, Anima-Rektor Michael Max, der Untersekretär der vatikanischen Bildungskongregation, P. Friedrich Bechina, Uni-Rektor Hendrik Lehnert und andere teil.

Im Gespräch mit Kathpress zog der Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", der Theologe Prof. Martin Dürnberger, am Rande des anschließenden Festaktes eine positive Bilanz:

Nach den vergangenen beiden Corona-Jahren sei es "bewegend gewesen zu sehen: Die Aula ist voll, die Menschen kommen wieder, wollen zuhören, diskutieren, nachdenken". Man habe offenbar mit der Frage "Wie geht es weiter?" einen Nerv getroffen, freute sich Dürnberger.

Dabei dürfe man sich - dies sei ein "persönlicher Lerneffekt dieser Woche" - nicht der Illusion hingeben, dass die Wissenschaften allein alle Probleme lösen könnten: "Es wird immer neue Krisen, Unübersichtlichkeiten, Probleme geben. Um darauf zu reagieren, braucht es nicht nur die Wissenschaft, sondern auch eine Haltung der Gelassenheit und des Grundvertrauens." Die Hochschulwochen seien ein Raum, genau diese Haltung zu "kultivieren" und "unterschiedliche Wissenswelten miteinander ins Gespräch zu bringen", so Dürnberger.

#### **Nassehi: Lob der Theologischen Fakultäten**

Wozu Universitäten, wozu Wissenschaft? Diesen Fragen stellte sich der Münchner Soziologe Prof. Armin Nassehi in seinem Festvortrag. "Die einfache Antwort: Es gibt kaum einen Bereich in der Gesellschaft, in dem nicht auf wissenschaftliches Wissen Bezug genommen wird." Die komplexere Antwort laute indes, dass Wissenschaft nicht auf Funktion und Nützlichkeit reduziert werden dürfe. Wenn dies als Ziel vorgegeben werde, werde Wissenschaft unfrei und verliere ihre innovative, ergebnisoffene Kraft. Universitäten und Wissenschaften müssten sich vielmehr als "Abweichungs-Verstärker" begreifen, d.h. sie müssten sich als Gegenpol verstehen gegen den Impuls, "dem ersten Eindruck zu folgen, dem ersten Blick zu glauben".

Im öffentlichen Diskurs könnten Wissenschaftler dazu beitragen, Fragen, auf welche die Politik mit vermeintlich einfachen Lösungsvorschlägen antwortet, immer neu zu drehen und zu korrigieren, um aufzuzeigen, dass Probleme komplexer sind, als sie auf den ersten Blick erscheinen. An diesen "Schnittstellen" zwischen Wissenschaft und Gesellschaft entscheide sich,

"ob Innovation, Veränderung und Wandel gelingt oder nicht."

In einem Exkurs führte der Soziologe aus, dass in dem Sinne auch den Theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten eine besondere "Irritationsfunktion" zukomme: Diese seien schließlich gehalten, zugleich innovativ zu sein und Traditionen zu bewahren. Außerdem würden sie "Wahrheitsfragen" stellen, in denen zwischen wissenschaftlicher und theologischer Wahrheit unterschieden werde und so den Wissenschaftsbegriff weit halte. "Von der Theologie kann man insofern eine Menge lernen", so Nassehi.

### **Thema 2023: "Reduktion!"**

Den offiziellen Schlusspunkt der Hochschulwochen bildet am Ende des Festaktes traditionell die

Bekanntgabe des Themas des folgenden Jahres durch Erzbischof Franz Lackner. Dieses lautet "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen".

Es sei unübersehbar, dass der Imperativ ständigen Wachstums - "Höher, schneller, weiter - mehr!" - inzwischen "unheilvolle Dynamiken entfaltet", heißt es in einem kurzen thematischen Aufriss auf der Website der Hochschulwochen. "Die ökologische Vernutzung des Planeten hängt damit ebenso zusammen wie die Überforderung unserer sozialen Netze oder Zustände individueller Erschöpfung." In dieser Situation müsse man sich fragen, wo es gilt, "Liebgewordenes loszulassen" und zugleich, welche Dinge auch in Zukunft unverzichtbar bleiben.

Die Hochschulwochen finden 2023 vom 31. Juli bis 6. August statt.

## **Weltraumwetter und Medienschlachten: Die SHW gehen ins Finale**

**ZDF-Korrespondentin Hilpert bei "Salzburger Hochschulwochen": Ukraine-Krieg zeigt, dass Kampf um Meinungs- und Informationsfreiheit das "wichtigste Schlachtfeld unserer Demokratie" ist - Weltraumforscher Verscharen: Aktuelle Konfliktlagen schlagen auch auf sensible Forschung im und zum Weltraum durch - Kathpress-Bericht von Henning Klingens**

Salzburg, 06.08.2022 (KAP) Die "Dramaturgie" der "Salzburger Hochschulwochen" sieht traditionell einen Wechsel von aufeinander aufbauenden Hauptvorträgen, Vorträgen mit Kolloquium, Diskussionen und Workshops vor. Dieser Wechsel kann sich mitunter auch thematisch gestalten - mit dem Effekt, dass die Besucher nach vier intensiven Tagen und der Zielgeraden vor Augen, dann noch einmal kräftig durchgeschüttelt werden. So geschehen mit den beiden Hauptvortragenden am Freitag und Samstag, dem Weltraumforscher Daniel Verscharen und der ZDF-Korrespondentin Britta Hilpert, die das Thema der Hochschulwochen - "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft" - in die Weiten des Weltalls und der digitalen Welt hinein transferierten.

Die Fernsehjournalistin und Leiterin des ZDF-Studios in Wien, Britta Hilpert, gab dabei Einblicke in die rasante Entwicklung der Medienwelt unter dem Eindruck des technischen Fortschritts, der Vervielfältigung der medialen Kanäle und des demografischen Wandels, der auch mit einem veränderten Mediennutzungsverhalten einhergeht. Zwar sei die Dauer, die Menschen vor dem klassischen - linearen - Fernsehen verbringen, mit 213 Minuten pro Tag noch immer

sehr hoch; zugleich aber sinke in der wichtigen Zielgruppe der 14-29-Jährigen die Relevanz klassischen Fernsehens dramatisch. In Deutschland würden daher - rechtlich gedeckt und anders als in Österreich - öffentlich-rechtliche Sender zielgruppenspezifische Inhalte auch via Social Media und Spartensender verbreiten: "Wenn wir an alle herankommen wollen, müssen wir überall vertreten sein."

Doch die Herausforderungen für die Medien seien heute noch weitaus größer: sie bestünden nämlich in einem stetig an Dramatik gewinnenden Kampf um Meinungs- und Informationsfreiheit insgesamt, sowie im beständigen Erklären und Werben dafür, wie wichtig Pressefreiheit für einen demokratischen Rechtsstaat sei, so Hilpert, die u.a. Vorstandsmitglied der deutschen Sektion der Menschenrechtsorganisation "Reporter ohne Grenzen" ist. Mit zahlreichen Beispielen aus ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen in osteuropäischen Ländern zeigte die Journalistin auf, wie sehr Pressefreiheit bedroht ist. Dazu gehöre etwa eine wachsende Zahl an Ländern - auch in Europa - in denen vermehrt die Kontrolle über die Medien- und Informationsflüsse bzw. die Einschüchterung von kritischen Medien und Journalisten beobachtet werde.

Vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges und eines manipulativen Einsatzes von Medien auf russischer Seite schlussfolgerte Hilpert schließlich: "Der Kampf um Meinungs- und Informationsfreiheit ist meiner Auffassung nach das wichtigste Schlachtfeld unserer Demokratie. Verlieren wir diesen Kampf, ist die freie Gesellschaft verloren."

### **Mit 10 Euro pro Bürger und Jahr ins All**

Und während schließlich in der Mozartstadt die sommerlichen Temperaturen auf weit über 30 Grad stiegen, entführte der Physiker und Weltraumforscher Daniel Verscharen die Zuhörerinnen und Zuhörer ins All, wo er u.a. Einblicke in die Erforschung des "Weltraumwetters" und aktuelle Missionen zur Sonne und zu Planeten bot. Seine persönliche Mission lautete dabei: Aufzeigen, wie stark die internationalen Kooperationen im Bereich der Weltraumforschung sind - und wie störanfällig sie zugleich im Blick auf politische Konflikte sind; und schließlich, wie essenziell der Beitrag der Weltraumforschung für die

Lösung globaler Krisen wie der Klimakrise sein kann.

Die großen Player seien dabei die Weltraumagenturen - die NASA ebenso wie die europäische Weltraumagentur ESA oder auch russische und zuletzt private Unternehmen wie "SpaceX", "Blue Origin" oder "Virgin Galactic". Die enormen Kosten der Weltraumforschung - von der Entwicklung von Trägersystemen wie Raketen bis hin zur Auswertung der Ergebnisse in Universitäten wie dem "Mullard Space Science Laboratory", für das Verscharen selbst arbeitet - machten Kollaborationen zwingend erforderlich; auch wenn die wirtschaftlichen Interessen der privaten Unternehmen und der internationalen Agenturen nicht vereinbar seien. Lege man etwa das Budget der ESA - aktuell rund 6,5 Milliarden Euro - auf die Einwohner der beteiligten Staaten um, so ergebe dies einen Betrag von 10 Euro pro Bürger und Jahr - denkbar wenig angesichts der Größe der Projekte und der Chancen, die sich durch genauere Erforschung von Phänomenen sowohl im All als auch auf der Erde (Klimawandel) ergeben, so Verscharen abschließend.

## **Salzburg: "Theologischer Preis" an David Steindl-Rast verliehen**

**Renommierte Auszeichnung der "Salzburger Hochschulwochen" würdigt "spirituellen Impulsgeber und interreligiösen Brückenbauer" - 95-Jähriger konnte wegen COVID-19-Erkrankung den Preis nicht persönlich in Empfang nehmen**

Salzburg, 04.08.2022 (KAP) Der Autor, Ordensmann und spirituelle Lehrer Br. David Steindl-Rast ist mit dem "Theologischen Preis" der Salzburger Hochschulwochen ausgezeichnet worden. Der Preis, der das theologische Lebenswerk des 95-Jährigen würdigt, wurde am Mittwochabend in Salzburg verliehen - allerdings in Abwesenheit Steindl-Rasts, der an COVID erkrankt ist. Steindl-Rast übermittelte seine Dankesworte in Form eines Video-Interviews, das bei der Verleihung gezeigt wurde. Die Laudatio fand in Form eines Dialogs zwischen drei Begleitern bzw. Wissenschaftlern statt.

Der Preisträger sei ein "spiritueller Impulsgeber und interreligiöser Brückenbauer" von Weltrang, hieß es in der Jurybegründung. "Sein Wirken ist darin für theologisches Nachdenken wegweisend, das sich im Horizont religiöser Pluralität orientieren will, aber nicht bloß religiöse Positionen theoretisch vergleichen, sondern wirklich ins Gespräch kommen möchte." Als

"Meister der interreligiösen Verständigung" sei er für viele Menschen bis heute "inspirierend".

An der Verleihung nahmen u.a. der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick, der Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer sowie der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, teil. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wurde heuer von Abt Nikolaus Poch und der Abtei der Schotten gestiftet. Entgegengenommen wurde er von P. Johannes Pausch, einem Mitbruder und früheren Prior des Europaklosters Gut Aich. Auf Wunsch von Steindl-Rast soll das Preisgeld einer Ärzte-Organisation zukommen, die in Afrika Augen-Operationen für erblindete Kinder organisiert.

### **Offene Spiritualität aus christlichen Wurzeln**

In einer dialogisch gestalteten, von Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger moderierten Laudatio würdigten P. Pausch, die Nachwuchstheologin Sarah Pieslinger und der Salzburger

Religionswissenschaftler Prof. Martin Rötting das Werk Steindl-Rasts. Dieses zeichne sich durch die besondere Gabe des Benediktiner-Mönchs aus, aus der eigenen christlichen Tradition zu schöpfen und zugleich diese Tradition in eine Sprache zu übersetzen, die selbst religiös unmusikalischen Menschen etwas sage, zeigten sich die Laudatoren einig.

Pausch unterstrich sichtlich bewegt, er habe "erst durch Br. David glauben gelernt". Die Theologin Pieslinger, die über Br. David Steindl-Rast ihre Dissertation schreibt, ordnete den Gehörten in eine Reihe internationaler "spiritueller Influencer" ein. Dabei zeichne sich Steindl-Rast dadurch aus, dass er es verstehe, "Menschen eine Lebensspiritualität zu vermitteln", die zwar aus dem Christlichen schöpfe, aber doch eine große Offenheit auch für andere religiöse Traditionen zeige. Rötting zeigte auf, dass die spirituelle Anschlussfähigkeit Steindl-Rasts nicht auf einer "Allerwelts-Spiritualität" fuße, sondern "zutiefst benediktinisch" sei. Ihn habe dabei stets die "Klarheit und Schlichtheit" beeindruckt, mit der Steindl-Rast "tiefe religiöse Einsichten in eine Sprache bringt, die jeder versteht".

#### **Steindl-Rast: "Ganzes Leben ist Theologie"**

Der Ausgezeichnete bedankte sich für die Ehrung in Form eines voraufgezeichneten Videos, in dem

er zugleich im Gespräch mit P. Pausch auf Grundlagen seiner eigenen Theologie einging. "Je mehr ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir, dass das ganze Leben letztlich Theologie sein sollte", führte Steindl-Rast aus - und zwar in dem Sinne, dass das Leben ein "großes Geheimnis" darstelle, dem sich gläubige wie nicht-gläubige Menschen gleichermaßen nähern könnten. Diese Gemeinsamkeit gelte es in der Theologie, in der Pastoral sowie im interreligiösen Dialog zu pflegen und immer wieder neu zu entdecken.

#### **Biografische Notizen**

Br. David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien geboren. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste und an der Universität Wien. Nach seiner Promotion in Psychologie und Anthropologie übersiedelte er in die USA, wo er seit 1953 dem Benediktinerkloster Mount Saviour im Staate New York angehört. Er war Mitbegründer des "Center for Spiritual Studies" und ist seit 1966 im interreligiösen Dialog engagiert. Weltweit haben sich Menschen seinem Netzwerk [www.dankbar-leben.org](http://www.dankbar-leben.org) angeschlossen. Er ist bis heute viel gefragter Referent, Redner und Autor. Er lebt abwechselnd in den USA und im Europakloster Gut Aich bei Salzburg. Zuletzt erschien von David Steindl-Rast 2021 das Buch "Orientierung finden. Schlüsselworte für ein erfülltes Leben".

## **Debatte über Zueinander von Synodalem Weg und Prozess**

**Zuständiger Salzburger Referent Welte bei "Salzburger Hochschulwochen": Plädoyer für ein "wechselseitiges Voneinander-Lernen" - Münsteraner Kirchenrechtler Schüller: Kritik an fehlender kirchenrechtlicher Verbindlichkeit des Synodalen Weges - Ordensfrau Ganz: Synodaler Weg schon jetzt ein Erfolgsmodell, das auf Dauer gestellt werden sollte**

Salzburg, 05.08.2022 (KAP) Wie verhalten sich der deutsche kirchliche Reformprozess "Synodaler Weg" und der von Papst Franziskus initiierte weltweite Synodale Prozess zueinander? Wollen beide letztlich das gleiche, so dass sie sich gegenseitig ergänzen und befruchten sollten, oder markiert der Synodale Prozess in Deutschland einen Sonderweg, der zurecht von Rom mit Sorge und gar Argwohn verfolgt wird?

Es war wohl kaum verwunderlich, dass Fragen wie diese auch bei den heurigen "Salzburger Hochschulwochen" kontrovers diskutiert wurden - noch dazu im Rahmen eines eigenen Diskussionsformats "Theologie synodal", bei dem drei verschiedene Expertinnen und Experten

aufeinandertrafen: Der Salzburger zuständige Referent für den Synodalen Prozess in der Erzdiözese, Markus Welte, der Münsteraner Kirchenrechtler Prof. Thomas Schüller, sowie die deutsche Ordensfrau und Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, Katharina Ganz.

Welte plädierte dabei eindringlich für ein "wechselseitiges Voneinander-Lernen", und zwar vor allem deswegen, weil er es für wichtig halte, "dass diese beiden Wege nicht voneinander lassen". Der deutsche Synodale Weg sollte sich offener zeigen für die Kritik des Papstes, der Synoden als geistlichen Prozess des Aufeinander-Hörens bezeichnete - und nicht als "Sprechzimmer, Parlament oder Senat" erachtet. Als geistlicher Weg

sei er auf ein gemeinschaftliches "Hören auf den Heiligen Geist" angewiesen - "übermäßige Dominanz intellektueller und theologischer Eliten" oder äußerer Druck würden dies jedoch verhindern.

Auf der anderen Seite wäre es laut Welte für den Synodalen Prozess auf weltkirchlicher Ebene "lohnenswert, noch einmal zu prüfen, wie der akademischen Theologie, aber auch anderen Wissenschaften eine gut hörbare Stimmen gegeben werden kann" - wie dies im deutschen Synodalen Weg geschehe.

Der deutsche Kirchenrechtler Prof. Thomas Schüller verwies darauf, dass beide Wege thematisch ähnlich gelagert seien und die Voten aus der Weltkirche zur Bischofssynode 2023 "ziemlich exakt die Themen bringen, die auch auf dem Synodalen Weg diskutiert werden". Die Themen des Synodalen Weges seien also "nicht Ausdruck eines dekadenten Westens, der vom Glauben abgefallen ist, sondern brennen weltweit vielen Frauen und Männern auf den Nägeln". Und auch wenn der Synodale Weg "rechtlich ein nullum" sei, insofern er niemanden verpflichte, entfalte er doch gute Argumente für Veränderungen, deren Dynamik "Rom fürchtet", die aber "nicht aufzuhalten ist".

### **Sorge um mangelnde Verbindlichkeit**

Zugleich zog Schüller zum bisherigen Verlauf des Synodalen Weges eine gemischte Bilanz: Zum einen erinnerte er an den Ursprung in der MHG-Studie aus dem Jahr 2018, die klar strukturelle Ursachen für sexualisierte Gewalt in der Katholischen Kirche benannt hatte - und auf die der Synodale Weg nun zu antworten versuche. Er befürchte jedoch, dass es bei wichtigen Themen wie etwa der "Frauenfrage", der Frage des Zölibats oder der Änderung der katholischen Sexualmoral keine Mehrheitsvoten geben werde. Durch römische kritische Einwürfe seien die Mehrheiten unsicherer geworden - daran sehe man jedoch auch bereits die Schwäche des Synodalen Weges: seine mangelnde kirchenrechtliche Verbindlichkeit. "Es wäre wirklich besser gewesen, ein kirchenrechtlich verbindliches Plenarkonzil wie die

Würzburger Synode oder aktuell die australische Kirche durchzuführen. Deren Beschlüsse binden nämlich alle Bischöfe."

Kritisch sah Schüller darüber hinaus den Plan der Errichtung eines Synodalen Rates auf Ebene der Bischofskonferenz. Besser wäre es, regelmäßig und wie vom Kodex gefordert alle 10 Jahre eine Diözesansynode abzuhalten, so der Kirchenrechtler. Ein Erfolg könnte der Synodale Weg trotz allem werden, wenn es ihm gelinge, Dinge durchzusetzen, die auch ohne Rom geändert werden könnten - etwa eine Veränderung im kirchlichen Arbeitsrecht, eine Reform der Missio-Ordnungen für Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die Einführung einer Verwaltungsgerechtigkeitsbarkeit und die stärkere Einbindung der Gläubigen bei Bischofswahlen. "Kommen hier die 2/3-Mehrheiten der Bischöfe nicht zustand, würde dies ein herber Rückschlag sein".

### **Synodalen Weg auf Dauer stellen**

Auch die Ordensfrau und Oberin der Oberzeller Franziskanerinnen, Sr. Katharina Ganz, widersprach einem gegenseitigen Ausspielen von deutschem Synodalen Weg und weltweitem Synodalen Prozess: Auch der Synodale Weg sei ein geistlicher Weg - die Teilnehmer würden dort "gemeinschaftlich Erfahrungen als pilgerndes Gottesvolk" machen. Daher sei es unzutreffend, von einem "deutschen Sonderweg" zu sprechen, so Ganz. Die mit diesem Begriff einhergehende Abwertung ignoriere schließlich auch die Dramatik und die "desaströse Situation, in die sich die Kirche selbst durch die massiven Verbrechen an Menschen und das systematische Vertuschen derselben manövriert hat" - und auf die der Synodale Weg antworten wolle.

Entsprechend erachte sie den deutschen Synodalen Weg als Erfolg und Vorbild für den Synodalen Prozess: "Das Prinzip der Synodalität, das der Papst für die gesamte Weltkirche einfordert, wird hier seit nunmehr zweieinhalb Jahren intensiv gelebt". Der Synodale Weg sollte daher laut Ganz "auf Dauer gestellt werden", um Änderungs- und Dialogprozesse beizubehalten. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Publikumspreis an Freiburger Theologin verliehen

**Mit 1.000 Euro dotierter Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der "Salzburger Hochschulwochen" ging an Anne-Kathrin Fischbach**

Salzburg, 04.08.2022 (KAP) Der "Publikumspreis" der "Salzburger Hochschulwochen" geht heuer an die Freiburger Theologin Anne-Kathrin Fischbach. Der mit 1.000 Euro dotierte Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler wurde am Donnerstagnachmittag in Salzburg vergeben. Er ist nach dem "Theologischen Preis" die zweite Auszeichnung, die im Rahmen der Hochschulwochen vergeben wird. Würdigt der "Theologische Preis" ein Lebenswerk, so versteht sich der "Publikumspreis" als Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1987 und jünger.

Eine Fachjury hatte im Vorfeld aus den Einreichungen drei anonymisierte Vorträge ausgewählt. Die Zuhörer hatten dann die Möglichkeit, die Vorträge nach fachwissenschaftlicher Qualität, inhaltlicher Originalität sowie im Blick auf die kommunikative Transferleistung zu bewerten. Der mit 500 Euro dotierte zweite Preis ging an den Bamberger Literaturwissenschaftler Niklas Schmitt; der mit 300 Euro dotierte dritte Preis ging an die Salzburger Theologin Elisabeth Höftberger.

Fischbach formulierte in ihrem Vortrag ein "Lob aufs Rumraten" und ein Plädoyer für ein Verständnis des Glaubens als "Basecamp" der Freiheit des Denkens. In einem Rekurs auf den Philosophen Charles Sanders Peirce zeigte Fischbach auf, dass Weiterentwicklung und Innovation nicht aus bloßen Deduktionen (Ableitungen) hervorgehen, sondern aus einem Verfahren des "Rumratens", der "Abduktion". Während klassische deduktive Verfahren in den Bahnen klassischer Logik verblieben, sei es die Abduktion, die helfe, Denkverbote zu durchbrechen und so neues Wissen überhaupt erst möglich zu machen. Notwendig sei dies, so Fischbach, weil "uns die Phantasie abhanden gekommen zu sein scheint", die indes für die Lösung der großen Probleme der Gegenwart dringend benötigt werde.

Es brauche daher geschützte Räume des Nachdenkens und der Kreativität. Diese könne die Theologie bieten - etwa in Form einer Rückbesinnung auf eine Kern-Einsicht der Reformation, nämlich die Freiheit des aus seinem Glauben allein gerechtfertigten Christen. Diese religiöse Überzeugung und die Hoffnung auf einen rettenden Gott schaffe Freiraum für neues, frisches

Denken, so Fischbach. "Wahrhaft Neues, vor allem neues Wissen, entsteht aus Hoffnung auf Selbsttranszendierung, es entsteht aus echter Neugier daran, was sein könnte."

Der zweitplatzierte Bamberger Literaturwissenschaftler Niklas Schmitt zeigte in einem Vergleich der Narrative, die der russische Präsident Wladimir Putin und der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj in den digitalen Medien bedienen, auf, wie stark Geschichten und Narrative jenseits des bloßen Wissens Gesellschaften beeinflussen. Während Putin sich in der Bildsprache etwa einer Dokumentation wie eine Erlöserfigur bzw. ein Actionheld inszeniere, spiele Selenskyj geschickt mit den Möglichkeiten, die die digitalen Medien bieten - von der Satire über die Selfie-Video-Ästhetik bis hin zu einer "Cyborg"-Existenz, die an James Bond-Filme erinnere, so Schmitt. Weil Selenskyj dabei "vor Ort ist und von dort mit den medialen Mitteln einer digitalisierten Welt mit der weltweiten gesellschaftlichen Wirklichkeit kommuniziert", mache er sich von jenen "totalitären Strukturen einer linearen Propaganda frei", von denen Putin noch voll und ganz gefangen sei.

Die Salzburger Theologin Elisabeth Höftberger plädierte in ihrem Vortrag für einen kritischen Blick auf die Geschichte wissenschaftlicher Debatten: Eine Wissensgesellschaft benötige einen solchen kritischen Blick, um immer wieder den eigenen Standpunkt infrage zu stellen. Gerade eine "faktenbasierte Weltansicht" könne insofern von der Theologie lernen, als diese sich "dialogensibel" immer wieder an den vielen Perspektiven und Standpunkten abarbeiten muss, die ihr die Tradition bieten. Demonstrieren konnte Höftberger dieses Prinzip im Blick auf die Haltung der Kirche zum Judentum, die sich durch kritische Reflexionen nachhaltig verändert habe.

### Biografische Notizen

Anne-Kathrin Fischbach, geboren 1992 in Gütersloh, ist Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Dogmatik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Dort arbeitet sie gegenwärtig an ihrer Promotion. Elisabeth Höftberger wurde 1991 in Bad Ischl geboren. Sie studierte katholische Fachtheologie und Lehramt Deutsch/kath. Religion an der Universität

Salzburg. 2022 promovierte sie dort. Seither ist sie als Postdoc Mitarbeiterin im Forschungsprojekt "European Graduate School: Theology in religious, cultural, and political Processes of Transformation". Niklas Schmitt schließlich wurde 1987 in Trier geboren. Er studierte Deutsche Philologie und Philosophie in Heidelberg sowie in

Bamberg Literaturwissenschaft und Literaturvermittlung. Aktuell promoviert er im Fach Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu Hass in den Werken von Thomas Bernhard, Rolf Dieter Brinkmann und Rainald Goetz.

## Junge Mönche boten "Schaufenster monastischen Lebens"

**Erfolgsformat "Benedictine Banter" mit zwei jungen Ordensleuten lockte auch im vierten Jahr wieder zahlreiche Studierende zu Gesprächen und Erkundungen ins Stift St. Peter**

Salzburg, 06.08.2022 (KAP) Neben den klassischen Vortrags- und Diskussionsformaten hat sich bei den "Salzburger Hochschulwochen" seit vier Jahren ein neues Format etabliert, das sich immer größerer Beliebtheit unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erfreut: "Benedictine Banter". Zwei junge Ordensleute - P. Jakob Auer von der Erzabtei St. Peter und Br. Wolfgang Sigler von der Abtei Münsterschwarzach - luden während der Hochschulwoche (1. bis 7. August) dreimal zu Gesprächen und exklusiven Führungen für Studierende durch bzw. in die Erzabtei St. Peter. Orientiert am jeweiligen Thema der Hochschulwoche - heuer "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft" - boten sie dabei "Schaufenster monastischen Lebens" und stießen auf reges Interesse, wie sie abschließend positiv bilanzierten.

Ursprünglich gedacht als "lockeres Mittagspausenformat", habe sich das Angebot inzwischen zu einem der Highlights der Hochschulwochen entwickelt, bestätigte auch Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger: "Die Hochschulwochen sind eng mit den Benediktinern verbunden. Wir wollten diese Verbindung mit 'Benedictine Banter' sichtbar machen und freuen uns nun um so mehr zu sehen, auf welches großes Interesse das Ordensleben insgesamt unter unseren Besuchern stößt."

In drei thematisch an den Hochschulwochen orientierten Blöcken ("Altes Wissen im Heute", "Erfahrungswissen im beständigen Wandel", "Wissen um das Unausweichliche - Memento Mori") führten die beiden Mönche die Teilnehmer durch die Erzabtei und durch die Gespräche.

Intensiv diskutierte wurde dabei laut P. Auer und Br. Sigler u.a. die Frage, wie viel Vertrauen Wissen benötigt, ob Wissensvermittlung ein hierarchisches Verhältnis fordert - und was man diesbezüglich von der monastischen Tradition lernen könne. Dass gerade Klöster und Orden historisch betrachtet Horte der Wissenschaft und des Wissens waren und sind, habe schließlich sowohl mit einer besonderen Spiritualität zu tun, als auch mit der sorgsamsten Pflege von Vertrauen bei der Wissensvermittlung untereinander.

"Der Mönch ist von einer Grundsehnsucht getragen, tiefer zu gehen und nach Erkenntnis zu streben - spirituell und wissenschaftlich", so P. Auer. Hinzu komme die Tugend der humilitas (Demut, Anm.), die den Mönch anleite, "nicht fromm in die Welt hinauszugehen, sondern die Dinge so zu betrachten und anzunehmen, wie sie sind", ergänzte Br. Wolfgang Sigler.

*In den vergangenen beiden Jahren, in denen die "Salzburger Hochschulwochen" vorwiegend digital abgehalten wurden, haben die beiden Ordensbrüder auch "Benedictine Banter" in ein Videoformat übertragen. Die Video-Reihen sind unter folgenden Links weiterhin abrufbar:*

### **Benedictine Banter 2020:**

<https://www.youtube.com/playlist?list=PL8dc8uvjp2S7jC3Ld-Zyt-R-J79erF95U>

### **Benedictine Banter 2021:**

[https://www.youtube.com/playlist?list=PL8dc8uvjp2S6vxMQOAm\\_nkpvkY8FTuZdl](https://www.youtube.com/playlist?list=PL8dc8uvjp2S6vxMQOAm_nkpvkY8FTuZdl)



## Lackner: "Schöpfe Energie aus Geistlichem, Geistigem und Leiblichem"

### Im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" lud Salzburger Erzbischof zum traditionellen Sommerfest in den Bischofsgarten

Salzburg, 04.08.2022 (KAP) Wo schöpft ein Erzbischof Energie? Und worin sieht er die aktuellen Aufgaben, die es kirchlich zu meistern gilt? Dass das Geistliche und Geistige - "Gott und Lektüre" - zu den Energietankstellen eines Erzbischofs gehören, überrascht wohl nicht weiter. Auch von seiner früheren Leidenschaft für den Marathon wusste man beim Salzburger Erzbischof Franz Lackner bereits. Dass er inzwischen Energie unter anderem aus dem Taekwondo schöpft, hat dann aber wohl doch die zahlreichen Besucherinnen und Besucher überrascht, die sich am Donnerstagabend im Bischofsgarten zu einem Sommerfest eingefunden hatten. Das Sommerfest samt Talk-Runde gehört inzwischen zu den kulturellen Highlights der "Salzburger Hochschulwochen", die heuer noch bis 7. August stattfinden.

Er übe Taekwondo allerdings nicht als Kampfkunst aus, sondern als eine Weise, Geist und Körper zu aktivieren, führte Lackner weiter aus. So gehe es bei den Übungen mit seinem bereits 80-jährigen koreanischen Taekwondo-Meister vor allem um das Wahrnehmen der eigenen Leiblichkeit und um Übungen zur Körperbeherrschung.

Genug Energie aus dem Geistlichem, Geistigem und Leiblichem wäre durchaus vonnöten: Schließlich attestierte der Erzbischof in einer Zeitdiagnose, dass man gesellschaftlich in eine Art "Gottesfinsternis" eintauche. Diese sei indes nicht allein ein gesellschaftliches Phänomen, sondern auch dem Glauben an sich inhärent: Schließlich erinnerte er an eine Reise, die er gemeinsam mit Bischof Wilhelm Krautwaschl unlängst in die Ukraine unternommen hatte. Das Weinen der Frauen an den Gräbern ihrer gefallenen Männer habe ihn zutiefst berührt und erschüttert und erneut mit der Frage nach der Gegenwart Gottes konfrontiert: "Für diese Frauen möge es wahr sein, was ich glaube", so Lackner. "Es möge für sie eine letzte Gerechtigkeit, eine letzte Versöhnung geben".

Illusionslos nüchtern stellte Lackner weiters fest, dass es nicht nur sein eigenes, persönliches Schicksal sei, "stets hinterherzuhinken",

sondern dies auch die Kirche insgesamt betreffe. "Wir sind aktuell zu sehr mit uns selbst beschäftigt, als dass wir Impulsgeber für die Gesellschaft sein können", so seine Diagnose. Lackner diskutierte in sommerlichem Ambiente des Bischofsgartens vor hunderten Besuchern unter der Moderation von Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger mit Uni-Rektor Hendrik Lehnert, Mozarteum-Rektorin Elisabeth Gutjahr und der designierten neuen Salzburger Domkapellmeisterin Andrea Fournier.

Gutjahr betonte dabei, dass auch die Kunst in einem Umbruch stehe. "Wir müssen neue, kleinere Formate finden, mehr auf Augenhöhe mit den Menschen Kunst darbieten". So könne es gelingen, dass Kunst wieder ein Türöffner und Hoffnungsspender wird. Kunst und Kirche verbinde dabei, dass beides von den Menschen nicht nur verstanden, sondern "gelesen" und ganz internalisiert werden müsse, um seine Kraft zu entfalten.

Die tröstende und zugleich aktivierende Kraft der Kunst bestätigte auch die designierte neue Salzburger Domkapellmeisterin Andrea Fournier: Es habe zu ihren schönsten Erlebnissen als Musikerin gehört, "Menschen auf eine Weise zu erreichen, die Worte nicht vermögen und ihnen so Trost zu spenden", so Fournier. In Salzburg hoffe sie auf ähnliche Erfahrungen - und sie wolle dazu nicht nur die kirchenmusikalischen Klassiker pflegen und die Jugend für diese Werke neu begeistern, sondern auch neue Musik für Liturgie erschließen.

Uni-Rektor Hendrik Lehnert unterstrich schließlich die große Bedeutung der Universität für die Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme. Die Aufgabe bestehe für die Universitäten darin, nicht nur Wissen zu generieren, sondern auch, dieses in die Gesellschaft hinein zu vermitteln. Der "Third Mission", d.h. der Wissenschaftskommunikation, komme heute eine besondere Bedeutung zu. Nur so könnten die Universitäten zu "Schrittmachern" der gesellschaftlichen Entwicklung werden.

## "Jedermann" Eidinger: Nicht vorschnell sagen "Ich glaube nicht"

**Lars Eidinger bei Künstlergespräch im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen": "Jedermann" ist bleibend aktuelles Stück - "Ich habe den Glauben an den Menschen verloren und empfinde die Zeiten als dystopisch"**

Salzburg, 03.08.2022 (KAP) Der aktuelle "Jedermann"-Darsteller Lars Eidinger hat die bleibende Aktualität des "Jedermann" betont: Die Fragen, die in dem Stück aufgeworfen werden, seien nicht erledigt. Auch solle man es sich nicht zu leicht machen mit der Frage nach dem Glauben. Er persönlich sei zwar aus der Kirche ausgetreten, aber der "Jedermann" konfrontiere den Menschen existenziell mit der Gottesfrage. "Es ist zu einfach zu sagen: Ich glaube nicht", sagte der Schauspieler bei einem Künstlergespräch im Rahmen der heurigen "Salzburger Hochschulwochen" am Mittwoch in Salzburg. Ihn fasziniere in dem Zusammenhang ein Satz des deutschen Schriftstellers Simon Strauß, der gesagt habe, es verbiete sich für einen Intellektuellen, nicht an Gott zu glauben.

Religion sei tief im Menschen verwurzelt und hänge eng mit der Frage zusammen, "wer wir eigentlich sind", bekannte der Schauspieler. Die Aktualität des "Jedermann" zeige sich darü-

ber hinaus auch in jenem Spiegel, der der Gesellschaft vorgehalten wird. Er spiele den "Jedermann" jedoch nicht, um andere zu belehren oder Botschaften zu formulieren. "Der Jedermann ist eine allegorische Figur, mit der Jedermann gemeint ist."

Der Tod ängstige ihn nicht, so Eidinger weiter. Ein ewiges Leben bzw. Unsterblichkeit erscheinen dem Schauspieler daher auch als nicht erstrebenswert: "Ich finde das menschliche Dasein ziemlich erbärmlich, klein und traurig, und ich wundere mich, dass sich Menschen so krampfhaft ans Leben klammern". Er habe entsprechend auch keine Hoffnungen im Blick auf eine gesellschaftliche Veränderung durch seine eigene Generation: "Ich habe den Glauben an den Menschen verloren und empfinde die Zeiten als dystopisch."

Moderiert wurde das Gespräch von der Hamburger Kulturmanagerin und Kuratorin Tina Heine.

## Felbermayr: Politik braucht mehr wissenschaftliche Assistenz

**WIFO-Direktor bei "Salzburger Hochschulwochen": Wissenschaftsbasierte Politikberatung braucht unabhängige Institutionen, Transparenz und eine solide Wissenschaftskommunikation - Sozialpsychologin Jonas: Angst kann Ressourcen gesellschaftlicher Veränderung aktivieren**

Salzburg, 03.08.2022 (KAP) Für ein Mehr an wissenschaftsbasierter Politikberatung hat der Wirtschaftswissenschaftler und Direktor des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung (WIFO), Prof. Gabriel Felbermayr, plädiert. So sehr eine demokratische Gesellschaft vom Wettstreit der Meinungen und von Debatten lebe, so wichtig sei es gerade angesichts der vielfältigen Krisen, mit denen die Gesellschaft heute konfrontiert sei, sich in den öffentlichen Debatten auf fachliche, wissenschaftlich abgesicherte Expertise berufen zu können, so Felbermayr bei einem Vortrag am Mittwoch in Salzburg.

"Es geht nicht nur darum, Wissenschaft öffentlich zu finanzieren, sondern es braucht Kanäle und unabhängige Institutionen, die dafür sorgen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse ohne Lobby-Missbrauch in politischen Prozessen

wirksam werden können", betonte Felbermayr. Zugleich gelte es aus Sicht der Wissenschaften, die Kommunikation der eigenen Forschungsergebnisse zu professionalisieren. Schließlich seien die bedrängenden Probleme der Gegenwart keine Fragen allein für Fachleute, sondern es gehe bei Themen wie dem Klimawandel um gravierende, "die gesamte Menschheit" betreffende Fragen, die auch einer fundierten öffentlichen Debatte bedürfen.

Selbst die Frage, warum trotz der Evidenz wissenschaftlicher Fakten rund um den Klimawandel so wenig geschehe, um die gesteckten Klimaziele zu erreichen, könne ein Blick in die Verhaltensökonomie weiterhelfen: Diese zeige nämlich auf, dass die Zukunft für das politische Handeln kaum eine Rolle spielt, hingegen der direkte kurzfristige Effekt ein wichtiges Kriterium für

Politiker, aber auch für die Öffentlichkeit darstelle. Aus diesem Dilemma führe laut Felbermayr nur ein Mehr an Bildung heraus: "Um zu tun, was geboten ist, brauchen wir mehr Allgemeinbildung. Und auf dieser Basis können wir dann die Politik in die Pflicht nehmen."

### **Sozialpsychologin: Angst kann Ressource sein**

Aufgenommen wurde der Ball im Anschluss von der Salzburger Sozialpsychologin Prof. Eva Jonas. Sie skizzierte auf Basis eigener Studien ein Set verschiedener existenzieller Bedrohungen: Die Entdeckung der eigenen Sterblichkeit, die Angst vor Kontrollverlust, die Unsicherheit, wer man eigentlich ist, Sinnverlust und die Angst vor Isolation. Auf diese Ängste würden Menschen mit zwei Techniken reagieren: sie suchten entweder die

Nähe zu Gruppen, die Sicherheit böten; oder sie würden über Transmissionsriemen wie Wut oder emotionaler Ergriffenheit versuchen, die Ängste aus dem Weg zu räumen.

Ängste würden daher durchaus produktive Potenziale enthalten, da sie zur Aktivierung von Widerstandspotenzialen motivieren könnten. In diesem Sinne sei auch Religion eine bleibend wichtige Ressource, auf die Menschen in Sinnkrisen bzw. in Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit zurückgreifen könnten. Tatsächlich würden Studien zeigen, dass gerade die Angst vor der eigenen Sterblichkeit vorrangig vom Hirn bearbeitet werde und also tief im Menschen verankert sei, so Jonas. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Judaist Chajes: Judentum hat Tipps für gesellschaftliche Krisen**

### **Jüdischer Gelehrter bei "Salzburger Hochschulwochen": Gesellschaften sollten lernen, auch das Unvollständige und Lückenhafte wertzuschätzen**

Salzburg, 02.08.2022 (KAP/KNA) Aktuelle gesellschaftliche Debatten können nach Ansicht des Judaisten Yossi Hayyut Chajes von jüdischen Traditionen profitieren. Komplexe Argumente und Meinungsverschiedenheiten brächten Diskurse nach vorn, erklärte der an der Universität Haifa lehrende Professor für Jüdisches Denken am Dienstag auf den Salzburger Hochschulwochen. Gesellschaften sollten lernen, auch das Unvollständige und Lückenhafte wertzuschätzen. Die Realität sei immer komplizierter und nuancierter

als jegliche Ideologien, sagte er in seinem englischsprachigen Vortrag. Menschen müssten vor allem in Toleranz und Weltoffenheit geschult und in kritischem Denken angeleitet werden. Eine besondere Rolle komme dabei auch Religionen zu, so Chajes. Religionen müssten die Welt nicht in schwarz und weiß sehen, sondern könnten die ernsthafte Auseinandersetzung pflegen. Ihr wertvoller Beitrag liege vor allem darin, dass es ihnen im Hier und Jetzt um Mitgefühl gehe.

## **Religionssoziologe: Ende der Kirchenkrise nicht in Sicht**

### **Münsteraner Soziologe Pollack bei "Salzburger Hochschulwochen": "Es schmerzt, dass die Menschen, die die Kirche lieben und für sie arbeiten, im negativen öffentlichen Diskurs über die Kirche so machtlos sind"**

Salzburg, 01.08.2022 (KAP) Ein Ende der Krise, in der die katholische Kirche speziell in Deutschland steckt, ist nicht in Sicht - im Gegenteil: die statistischen Daten der vergangenen 15 Jahre lassen erwarten, dass der Bedeutungsverlust der Kirche sich weiter beschleunigen wird. Das hat der Münsteraner Religionssoziologe Prof. Detlef Pollack bei einem Vortrag unter dem Titel "Die Zukunft der Religion in den modernen Wissensgesellschaften" am Montag in Salzburg betont. Einen Vorgeschmack hätten die enormen Austritts-

zahlen des Jahres 2021 geboten, als mit rund 360.000 Menschen insgesamt 1,6 Prozent der Katholiken der Kirche den Rücken kehrten. "Die Entwicklung ist dramatisch", so der Soziologe - und eine Kehrtwende nicht in Sicht.

Pollack hielt den Eröffnungsvortrag bei den heurigen "Salzburger Hochschulwochen", die sich noch bis 7. August dem Thema widmen "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft". Als evangelischer Christ blicke er "mit Sorge auf das, was in der katholischen Kirche

gerade geschieht", räumte Pollack ein. "Es schmerzt, dass die Menschen, die die Kirche lieben und für sie arbeiten, im negativen öffentlichen Diskurs über die Kirche so machtlos sind". Was immer man sage oder einbringe kirchlicherseits - es sei stets zu wenig.

Dabei sei aus seiner Sicht eine institutionelle Form von Religiosität, wie sie die etablierten

Kirchen böten, wichtig und nicht einfach in eine individuell und bindingslos gelebte Form von Religiosität hin auflösbar: Schließlich stünde die Kirche ihrem Selbstverständnis nach dafür, "dass es etwas Jenseitiges im Diesseits gibt, das zugleich im Diesseits nicht ganz aufgeht". Die Kirchen müssten sich der Frage stellen, ob sie diesem Anspruch selber noch gerecht werden, so Pollack.

## **Knop: Synodaler Weg will "vordenken", Entscheidungen treffen Bischöfe**

### **Erfurter Theologin weist bei "Salzburger Hochschulwochen" Kritik einer vatikanischen Note an deutschem Synodalen Weg zurück**

Salzburg, 01.08.2022 (KAP) Der deutsche "Synodale Weg" strebt keinen nationalkirchlichen Alleingang an und nimmt den Bischöfen auch nicht die Entscheidungsgewalt aus der Hand. Vielmehr wolle er "vordenken", was es heißt, "heute Kirche zu sein": Das hat die Erfurter Dogmatikerin Prof. Julia Knop bei einem Vortrag am Montag in Salzburg betont - und damit zugleich erneut die Vorwürfe, die in einer vatikanischen Note in der Vorwoche gegen den "Synodalen Weg" erhoben wurden, zurückgewiesen. Die Entscheidungsgewalt bleibe bei den Bischöfen - an ihnen liege es, mit den Beschlüssen des Synodalen Weges zu verfahren, betonte die Theologin. Zugleich aber beanpruche der Synodale Weg, weltkirchlich "Veränderungen vorzubereiten, die als notwendig erkannt wurden".

Knop äußerte sich in einem Vortrag zur Eröffnung der heurigen "Salzburger Hochschulwochen". Die renommierte Sommeruniversität, die in den vergangenen beiden Jahren coronabedingt nur digital stattfand, versammelt heuer wieder zahlreiche Experten aus Theologie, Philosophie, Soziologie und anderen Disziplinen unter dem Generalthema "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft".

Am 23. Juli hatte das vatikanische Staatssekretariat in einer Note unterstrichen, der von den Bischöfen und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) angestoßene "Synodale Weg" sei "nicht befugt, die Bischöfe und die Gläubigen zur Annahme neuer Formen der Leitung und neuer Ausrichtungen der Lehre und der Moral zu verpflichten". Zur "Wahrung der Freiheit des Volkes Gottes und der Ausübung des bischöflichen Amtes" erscheine es notwendig, dies klarzustellen, hielt die ohne Absender verbreiteten Erklärung fest.

Die Note sei "redundant" und letztlich überflüssig, da der Synodale Weg bereits 2019 in seiner Satzung genau dies festgehalten habe: dass die Beschlüsse der Synodalversammlung von sich aus keine Rechtswirkung entfalten und die Vollmacht der Bischofskonferenz und der einzelnen Bischöfe durch diese Beschlüsse unberührt bleiben, zitierte Knop. Es sei dies ein notwendiges Zugeständnis gewesen, um die Bischöfe dazu zu bewegen, den Synodalen Weg mitzutragen.

Knop wies in dem Zusammenhang auch die Kritik des Wiener Dogmatikers Jan-Heiner Tück zurück, der sich immer wieder kritisch zum Synodalen Weg geäußert hat. Die von Tück zuletzt in der "Neuen Zürcher Zeitung" geforderte Änderung der Tagesordnung durch die Bischöfe zeuge von einem fehlenden Wissen über die Abläufe der Beratungen - auch gehe es insgesamt nicht darum, eine "neue Kirche" zu "erfinden", sondern darum, "auszuhandeln, was es heißt, auf synodale Art Kirche zu sein".

Dass der Synodale Weg die beabsichtigte Funktion als "Vordenker" tatsächlich übernehme, sehe man schon daran, dass die Rückläufe des vom Papst weltweit initiierten Synodalen Prozesses eben jene Themen aufgreifen, die auch den Synodalen Weg bewegen "und die lange Zeit Tabu waren in der Kirche: die Amtsfrage, die Machtfrage, die Sexualmoral und das Frauenthema". Der Vorwurf, die deutsche Kirche gehe einen Sonderweg, sei daher "in der Sache nicht gerechtfertigt", so Knop.

Die aktuellen innerkirchlichen Konflikte erklärte die Theologin mit unterschiedlichen Blicken auf den Missbrauchsskandal: Die einen verstünden Missbrauch und Vertuschung durch Klebriker als grundlegendes Problem, das im kirchlichen System angelegt sei. Sie forderten daher, dieses System zu erneuern. Die anderen hingegen

sähen nicht einen Zusammenhang, sondern einen Widerspruch von Missbrauch zum kirchlichen Selbstverständnis. Um Missbrauch vorzubeugen, müsse daher die Lehre vertieft und

bewahrt werden. Beide Seiten nähmen sich gegenseitig als Verschärfung des Problems wahr. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Knop: Kirche braucht Priesteramt "ohne klerikale Sonderwelten"**

**Erfurter Theologin plädiert bei "Salzburger Hochschulwochen" für Weiterentwicklung der Amtstheologie - Nicht das Amt an sich darf in Frage gestellt werden, sondern die Form seiner Ausübung**

Salzburg, 02.08.2022 (KAP) Braucht die katholische Kirche das Priesteramt überhaupt noch? Die Wogen gingen hoch, als bei der zweiten Synodalversammlung des "Synodalen Weges" in Deutschland im vergangenen Herbst dem Forum mit einer Stimme Mehrheit der Auftrag erteilt wurde, über diese Frage zu diskutieren. Die Formulierung des Antrags war "mehr als unglücklich", räumte nun im Nachgang die Erfurter Theologin Julia Knop ein. Die Frage müsse nicht lauten, ob es das Priesteramt brauche, sondern wie es ausgefüllt werden sollte. "Es geht nicht ohne Amt, aber vielleicht ohne strukturellen Klerikalismus, ohne klerikale Sonderwelten", konkretisierte Knop bei einem Vortrag am Dienstag bei den "Salzburger Hochschulwochen".

Notwendig sei dazu allerdings eine Weiterentwicklung der Amtstheologie, in der das Priesteramt "postklerikal" zu denken sei, ohne damit zugleich die Katholizität infrage zu stellen. Dies sei nicht nur aufgrund der Evidenz der verschiedenen Missbrauchsstudien notwendig, die einen "toxischen" Zusammenhang zwischen Missbrauch und Amtsverständnis orten, sondern auch durchaus möglich, wenn man genauer die Dimensionen des Priesteramtes unterscheide. "Das derzeitige Konzept von Amt ist jedenfalls nicht zukunftsfähig. Ich will das Amt deswegen aber nicht abschaffen, sondern es retten", so Knop bei ihrem Vortrag, der eine Fortsetzung ihres Eröffnungsvortrags der Hochschulwochen am Montag darstellte.

Man müsse laut Knop zwischen der Ordination/Priesterweihe, dem "Ordo"/Priesterlichen Stand, der persönlichen Berufung und dem Berufsbild an sich unterscheiden. Probleme wie die geortete systemische Anfälligkeit für Missbrauch

entständen vor allem vor dem Hintergrund des Standesdenkens, führte Knop aus. Indem in der katholischen Kirche zwischen Laien und Klerikern unterschieden werde und dies sogar in den vergangenen 20 Jahren in kirchenamtlichen Dokumenten weiter festgeschrieben wurde, werde eine systemische Zwei-Klassen-Gesellschaft in der Kirche etabliert, die Missbrauch und Vertuschung befördere.

Dagegen sei sehr wohl eine Kirche denkbar, in der das ordinierte Amt "postklerikal" erfüllt werde - in Form ordinierter Amtsträger, die hauptamtlich zu ihrem Dienst als Geistliche bestellt sind. "Wenn die priesterliche Identität nicht mehr in der Unterscheidung zwischen Laien und Klerikern gesehen wird, verliert dieser Unterschied seine destruktive Kraft." Dies würde zugleich zu einer höheren Professionalität und zu weniger Standesdenken beitragen, zeigte sich Knop überzeugt. Und letztlich würde dies auch der Wegweisung von Papst Franziskus entsprechen, der zuletzt Ende Juni bei einer Messe zum Patronatsfest Peter und Paul im Petersdom gewarnt habe, dass ein Geistlicher, der sich klerikalisiere, den falschen Weg eingeschlagen hat.

Die "Salzburger Hochschulwochen" dauern noch bis 7. Juli und stellen sich heuer thematisch der Frage: "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft". In Vorträgen, Workshops und Diskussionen treffen Studierende und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler u.a. aus Theologie, Philosophie, Soziologie und Naturwissenschaften aufeinander. Die 1931 gegründeten "Salzburger Hochschulwochen" gelten als älteste und größte Sommeruniversität im deutschen Sprachraum. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Pollack: Kirchenmitgliedschaft und Glaubensverlust hängen zusammen

**Münsteraner Religionssoziologe Pollack bei "Salzburger Hochschulwochen": "Wenn Kinder Religion nicht mehr familiär kennenlernen, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie später zum Glauben finden"**

Salzburg, 02.08.2022 (KAP) Religiosität nimmt nicht einfach ab, sondern sie geht im Zuge der Säkularisierung und Individualisierung in private Formen von Religiosität und Spiritualität über: Mit dieser häufig zu hörenden These räumte der Münsteraner Religionssoziologe Prof. Detlef Pollack bei einem Vortrag am Dienstag in Salzburg auf. Mit dem Rückgang an kirchlicher Bindung bzw. Kirchenmitgliedschaft gehe auch ein Rückgang des Glaubens an Gott einher. Dies würden statistische Erhebungen international belegen: Mit schwindender Kirchenmitgliedschaft - ein Trend, der laut Pollack sich zukünftig noch beschleunigen wird - sei ein Rückgang der Bedeutung von Religion im Leben der Befragten verbunden und auch die daraus resultierende Bereitschaft, Kinder religiös zu erziehen oder kirchlich zu binden.

Die familiäre Glaubensweitergabe sei dabei der entscheidende Punkt, betonte Pollack: "Der Rückgang der Kirchenmitgliedschaft vollzieht sich inter-generationell, nicht intra-generationell". Kinder würden nicht mehr religiös erzogen und ein kirchlich orientiertes Leben sei in Familien gerade in der Altersgruppe der 16- bis 25-Jährigen stark rückläufig. "Wenn Kinder und Jugendliche Religion nicht mehr familiär kennen-

lernen, ist es auch sehr unwahrscheinlich, dass sie später zum Glauben finden."

Als Tendenzen eines anhaltenden religiösen Wandels machte der Soziologe eine sich weiter forcierende Entkirchlichung und einen Bedeutungsverlust von Religion im Leben der Menschen ebenso aus wie eine "Verflüssigung der Transzendenzvorstellungen": Der Rückgang an kirchlicher Bindung hat nämlich laut Pollack Folgen für das Gottesbild, welches sich von einem (christlich-)personalen hin zu einem a-personalen Verständnis verschiebe. Dieser Trend sei gerade in Europa besonders stark und führe u.a. dazu, dass die Kirchen nicht mehr in der Lage seien, "ihre theologischen Geltungsansprüche zu erklären".

### **Ausdifferenzierung der Gesellschaft**

Zudem sei der Trend "funktionaler Differenzierung" ungebrochen, also der Ausdifferenzierung der Gesellschaft in viele autonome Teilbereiche. Für die Religion bedeute dies einen rapiden Bedeutungsverlust. "Religion kann ihre Werte nicht mehr als für alle verbindlich annehmen." Neue Formen individueller Religion bzw. geliebter Religiosität seien zwar feststellbar, aber nicht in der Lage, an die Stelle der bisherigen etablierten Kirchen zu treten, so der Soziologe.

## "Wie geht es weiter?" - Salzburger Hochschulwochen 2022 eröffnet

**Renommierte Sommeruniversität heuer vom 1. bis 7. August - Erzbischof Lackner: Warnung vor vorschnellen Antworten angesichts tiefer gesellschaftlicher und kirchlicher Spaltungen und Verunsicherungen - Haslauer: "Feuerwerk an Nachdenklichkeit" - Dürnberger: Wissen bleibt "instabiler Goldstandard menschlichen Zusammenlebens"**

Salzburg, 01.08.2022 (KAP) Universitäten sind nicht nur Orte des Wissenserwerbs, sondern auch Orte der Debatte über Fragen der Zukunft: Diese doppelte Funktion und Aufgabe steht heuer im Fokus der "Salzburger Hochschulwochen", die am Montag in der Mozartstadt eröffnet wurden. Bis 7. August stellen renommierte Referentinnen und Referenten aus Theologie, Philosophie, Soziologie und anderen Wissenschaftszweigen in Vorträgen, Workshops und Diskussionen sich der

Frage "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft". Auf die Dringlichkeit dieser Frage verwiesen in ihren Eröffnungsworten u.a. Erzbischof Franz Lackner, Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger und der Rektor der Universität Salzburg, Hendrik Lehnert.

Die letzten zwei Jahre hätten nicht nur in der Gesellschaft Spaltungen sichtbar werden lassen und vermeintliche Wissensbestände infrage

gestellt. Auch in der Kirche sei man an einem Punkt gelandet, "wo vielerorts die Konsensfähigkeit brüchig geworden ist und Orientierung verloren gegangen ist", so der Salzburger Erzbischof. Die vielfältigen Krisenphänomene - Krieg, Klima, Fluchtbewegungen - würden alle gleichermaßen erfassen und auch die Kirche nicht unberührt lassen. In dieser Situation sei ein neues aufeinander Hören gefordert, wie es Papst Franziskus mit seiner Vision eines Synodalen Prozesses einmahnt. Zugleich gelte es, sich vor "100-prozentigen letztgültigen Antworten zu verabschieden", so Lackner. Nur gemeinsam seien die Krisen zu bewältigen.

### **"Feuerwerk an Nachdenklichkeit"**

Der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer würdigte die Hochschulwochen als eines von vielen Highlights im Salzburger Sommer, der heuer u.a. mit den Festspielen, aber auch mit anderen großen Tagungen und Veranstaltungen ein "Feuerwerk an Nachdenklichkeit" biete und sich einmal mehr als ein "feiner Seismograf der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung" erweise. In eben dieses Bild passe auch das "bemerkenswerte Programm" der Hochschulwochen, die "den Finger genau auf offene Fragen der Gesellschaft" lege. Schließlich erscheine die Gesellschaft "dystrophobisch-widersprüchlich", insofern einem nie da gewesenen Wissen eine ebensolche Orientierungslosigkeit zur Seite stehe; Globalisierung und Mediatisierung auf der einen Seite, Wurzelsuche und Medienskepsis auf der anderen Seite; Freiheit hier, wachsende Intoleranz dort; Sinnsuche hier, Kirchenaustritte dort.

Universitäts-Rektor Hendrik Lehnert würdigte die Bedeutung der Hochschulwochen nicht nur als Keimzelle der Universität Salzburg, sondern als Ort eines gediegenen Diskurses über "die Fragen der Zeit". Wenn sich die Universität als gesellschaftliche "Speerspitze" verstehe, dann in dem Sinne, dass sie dazu beitragen wolle, die "ungeahnte Volatilität der Gesellschaft" zu überwinden, so Lehnert.

Der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, verwies auf die drängende Aktualität des Hochschulwochen-Themas: Diese liege nicht nur durch die vielfältigen Krisenphänomene auf der Hand, sondern sie gewinne durch eine wachsende Wissenschaftskepsis noch an Bedeutung. "Wenn Verschwörungstheorien genauso viel Hausrecht in öffentlichen Debatten für sich reklamieren wie wissen-

schaftlich generierte Erkenntnisse, dann gerät ja nicht bloß die Universität unter Druck - sondern dann werden ganze Demokratien in ihrem Innersten angefressen." Wissen sei zwar als ein "instabiler Goldstandard menschlichen Zusammenlebens" zu verteidigen - zugleich aber gelte es festzuhalten, dass nicht die Universitäten bzw. die Wissenschaft über zukünftige Formen des Zusammenlebens entscheiden könnten, sondern dies immer noch Ergebnis umfassenderer Meinungsbildungs- und Diskursprozesse. "Es sind nach wie vor die Gesellschaften selbst, die sich etwa darauf verständigen müssen, welche Klimapolitik sie mit welchen Mitteln umsetzen wollen."

Anwesend waren bei der Eröffnung außerdem der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, sowie der Rektor der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo der Benediktiner in Rom, P. Bernhard Eckerstorfer.

### **Umfangreiches Programm**

Höhepunkte der Hochschulwoche sind u.a. die Verleihung des renommierten "Theologischen Preises", der heuer am 3. August an den Ordensmann Br. David Steindl-Rast vergeben wird, ein moderiertes Künstlergespräch mit dem heurigen "Jedermann", Lars Eidinger, sowie ein Sommerfest samt Talk-Runde mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner und Rektor Hendrik Lehnert am 4. August im Bischofsgarten. Fortgesetzt wird außerdem die Erfolgsreihe "Benedictine Banter" mit zwei jungen Mönchen sowie die mehrtägige Workshop-Reihe für Studierende unter dem Titel "Theologian in Residence" mit der Bonner Theologin Cornelia Dockter.

Zu den Neuerungen zählt eine erstmals angebotene englischsprachige "Crossculture Religious Studies SummerSchool" statt. Die englischsprachige Summerschool unter der Leitung des Salzburger Religionswissenschaftlers Prof. Martin Rötting will besonders junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Bereich religionsbezogener Forschungen vernetzen. Das Projekt wird von einer Kooperation von Universitäten aus Haifa, München, Seoul, Nairobi, Yogyakarta und Salzburg getragen.

Den Abschluss der Hochschulwoche bilden ein Gottesdienst im Salzburger Dom am 7. August mit dem Bamberger Erzbischof Ludwig Schick und ein anschließender Akademischer Festakt in der Universitätsaula. Den Festvortrag

wird heuer der Münchner Soziologe Armin Nassehi halten.

### **Tradition seit 1931**

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salz-

burger Äbtekonzferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert. Seit sechs Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **400 Jahre Uni Salzburg: Hochschulwochen als "Vorhalle des Konzils"**

**Theologe und Hochschulwochen-Obmann Dürnberger zeigt in Vorlesungsreihe "400PLUS Lectures" an Uni Salzburg "Sternstunden" der Universitäts-, Geistes- und Hochschulwochen-Geschichte auf - Schillernde historische Auftritte u.a. von Karl Rahner, Viktor Frankl und Edith Stein**

Salzburg, 02.04.2022 (KAP) Wenn heuer das 400-Jahr-Jubiläum der Universität Salzburg gefeiert wird, dann steht damit nicht nur die Theologische Fakultät als Gründungskern der Universität im Fokus, sondern auch die "Salzburger Hochschulwochen". Sie waren in ihrer inzwischen 90-jährigen Geschichte nicht nur der Motor einer universitären Neugründung, sondern stets auch Experimentierfeld geistiger und theologischer Innovation. Darauf hat der Salzburger Theologe und Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger bei einem Vortrag an der Universität Salzburg hingewiesen. Gemeinsam mit dem Leiter des Universitätsarchivs, Christoph Brandhuber, referierte Dürnberger im Rahmen der Jubiläumsvortragsreihe "400PLUS Lectures" über historisch-theologische "Sternstunden" der Universität Salzburg.

Zu diesen "Sternstunden" zählen laut Dürnberger nicht nur historische Ereignisse wie der Neustart der Theologischen Fakultät 1945 aus den Trümmern des Krieges heraus oder die Neugründung der gesamten Universität 1962, sondern auch die hochrangigen und prominenten Referentinnen und Referenten, die seit den 1930er-Jahren die Hochschulwochen zu einer international renommierten Einrichtung werden ließen. Unter den Referenten waren etwa Edith Stein (1930), der Jesuit und Konzilsvordenker John Courtney Murray (1937), Karl Rahner (1937), der Künstlerpriester Otto Mauer (1950), der Neurologe und Begründer der Logotherapie Viktor Frankl (1951), die Schriftstellerin Gertud von le Fort (1951) sowie Hans-Georg Gadamer (1971). Frankl habe bei den Hochschulwochen seine

später weltberühmt gewordenen "Zehn Thesen zur Person" vorgetragen.

Karl Rahner habe in seiner damals zweiwöchigen Vortragsreihe unter unscheinbaren Titel "Theologie und Religionsphilosophie" nichts Geringeres vorgetragen als den später zum theologischen Klassiker avancierten "Hörer des Wortes". Darin entwickelte Rahner den Gedanken der "anthropologischen Wende", die theologiegeschichtlich seither mit ihm verbunden ist und zu den Leitsätzen moderner Theologie gehört, so Dürnberger. Rahners Vorlesungen, so Dürnberger weiter, galten schon damals als "durchaus harter Stoff" - "aber zum Glück für die Hörer gab es einen eigenen 'Repetitor', der Rahners Überlegungen nochmals durchbesprach: einen gewissen Franz König, der später Kardinal von Wien werden sollte".

Zu den schillernden Personen, die den Hörern "Sternstunden" bescherten, habe außerdem der amerikanische Jesuit John Courtney Murray gehört, führte Dürnberger weiter aus. Schließlich wurde Murray knapp 30 Jahre später zu einem der Stars des Zweiten Vatikanischen Konzils, der maßgeblich für Weichenstellungen im Zentralkonferenzdokument "Dignitatis Humanae" zur Religionsfreiheit verantwortlich zeichnete. Ohne Murray und seine Auseinandersetzung auf dem Konzil mit Kardinal Alfredo Ottaviani lasse sich die Position der Katholischen Kirche zur Religionsfreiheit nicht verstehen, so Dürnberger.

So habe sich bereits in der Frühzeit der Hochschulwochen eine Konstellation von Personen bzw. "hellsten Köpfen der damaligen Zeit" gebildet bzw. ausgetauscht, die die Hochschul-



wochen zu einer "Vorhalle des Zweiten Vatikanums" werden ließen, führte Dürnberger unter Verweis auf Hochschulwochen-Gründer P. Thomas Michels aus. Nach zwei pandemiebedingt weitgehend digital absolvierten Hochschulwochen findet die renommierte Sommeruniversität heuer wieder "analog" und vor Ort vom 1. bis

7. August statt. Das Thema der heurigen Hochschulwoche lautet - durchaus in Anlehnung an das Universitätsjubiläum - "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft". (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	